

DISKUSSION

< Detlef Aster > Dr. Hattermann, meine Frage bezieht sich auf Ihre Folie mit der Projektion für das Jahr 2060, mit der Sie gezeigt haben, dass die trockenen Phasen länger werden – welche Empfehlungen haben Sie für die Wasserbewirtschaftung der Flüsse? Müssen wir jetzt zusehen, wie das so passiert, oder gibt es Empfehlungen für Gegenmaßnahmen oder für ein Gegensteuern – z.B. Bau von Wasserspeichern und dergleichen? Was sehen Sie an praktischen Aufgaben, um mit diesem Trend besser umzugehen – gibt es da Möglichkeiten?

< Fred Hattermann > Was hat man an Möglichkeiten? Man kann Speicher einbauen – Speicher hat man z.B. an der oberen Elbe – wir hatten aber trotzdem 2019 den bisher tiefsten Stand des Elbe-Abflusses, obwohl durch Wasserauslass aus den oberen Speichern in Tschechien gestützt wurde – es ist, ehrlich gesagt, einfach schwierig. Ich bin kein Wasserbauer und möchte jetzt keine „Eulen nach Athen tragen“. Meine Empfehlung ist einfach nur, nehmen Sie das ernst, was wir aufzeigen – es gibt diese Problematik, mit der schwierig umzugehen sein wird. Es gibt viele Faktoren, an denen Sie Einfluss nehmen können, z.B. auch die Schiffsgrößen. Wenn man die Speicher betrachtet, dann hat man auch einen Hochwasserschutz-Vorbehalt und man hat den Wasserstandsbereich, mit dem man wirklich arbeitet. Wenn man mehr Wasser speichern wollte, könnte man im Winter den Hochwasser-Vorbehalt ändern – das fällt Ihnen aber auf die Füße, wenn man tatsächlich Hochwasser hat – also ist das alles sehr schwierig zu handhaben.

< Sarah Damus > Ich bin Landtagsabgeordnete von Bündnis 90 / Die Grünen hier in Frankfurt (Oder) und Märkisch-Oderland. Wenn es hier heute auch um den Ausbau der Oder gehen soll, wäre meine Frage, Dr. Hattermann, wie bewerten Sie es, wie ein Ausbau sich auch auf das Klima auswirkt? Es geht jetzt wohl nicht gleich um globale Auswirkungen, aber um Prozesse, bei denen wir eine Verengung und Vertiefung der Fahrrinne haben, bei denen das Wasser aus den Auenflächen abgezogen wird, der Grundwasserspiegel sinkt, bei denen die Landwirtschaft betroffen ist und dergleichen Geschichten – wie ist dies aus der Sicht Ihrer Forschungsperspektiven zu bewerten?

< Fred Hattermann > Ich bin nicht grundsätzlich gegen Ausbau, denn es muss natürlich eine wirtschaftliche Entwicklung geben – man kann nicht Zustände einfach mal so ändern, denn die Anwohner brauchen den Transport über die Flüsse. Ich bin nicht grundsätzlich dagegen, aber es gibt eben auch Schwierigkeiten. Viele Einflussnahmen haben dazu geführt, dass Flüsse schneller abgeflossen sind, was auch teilweise so gewollt war, weil sie einerodieren sollten, um der Schifffahrt tiefere Wasserstände zu bieten. Das führt aber dazu, dass die Grundwasserstände an den Seiten fallen, was am Ende kritisch zu sehen ist.

Worauf man bei einem Ausbau unbedingt zu achten hat, ist eine Barrierefreiheit für z.B. wieder eingesetzte Lachse und Störe, bei denen gewährleistet sein muss, dass sie den Fluss auch weiterhin passieren können.

Frau Damus, zu Ihrer Frage – ob es eine Rückkopplung auf das Klima gibt, kann man höchstens regional sehen. Wenn Sie z.B. ein Feuchtgebiet entwässern, dann gibt es dort wärmere Bedingungen, weil ein Kühlungseffekt entfällt. Wenn Sie ein Feuchtgebiet vernässen, haben Sie eine Kühlung durch Verdunstung. Es gibt in Brandenburg viele Projekte einer Wiedervernässung. Dies bedeutet zunächst mehr Verdunstung – das Wasser gelangt damit am Ende aber nicht unbedingt in die Havel. Wenn man wirklich daran denkt, wie man eine Landschaft in größerem Rahmen gestalten kann, dann dürfte dies nicht nur punktuell, sondern müsste in der größeren Fläche geschehen. Wenn man mehr Feuchte in der Luft hat, wird es mehr regnen usw. Aber punktuelle Maßnahmen sind natürlich für die lokale Ökologie sehr gut. Man muss aber den Gesamt-Wasserhaushalt einer Landschaft betrachten – dafür wäre ein übergeordnetes Konzept am besten geeignet.